

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 21

Artikel: Immer hübsch auf dem Boden bleiben
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer hübsch auf dem Boden bleiben

Vorausgesetzt, dass man nicht gerade von der Schule oder auf die Nase fliegt, ist Fliegen wirklich eine feine Sache. Und erst noch ungemein zeitsparend. Das Problem dabei ist höchstens, wie man sich die lange Zeit vertreibt, bis es endlich soweit ist, dass die Maschine vom Rollfeld abhebt.

Manche Fluggesellschaften entwickeln ein geradezu erstaunliches Talent darin, ihre Passagiere bis zuletzt in atemloser Spannung zu halten. Sie verstehen es hervorragend, den Geruch des Abenteuers, der dem Fliegen da und dort immer noch anhaftet, zu kultivieren und in schwindelerregende Höhen auf die Spitze treiben.

Davon bekamen auch Zilly und ich neulich eine gehörige Prise ab, als wir uns aus Anlass unseres zwanzigsten Hochzeitstages übers Wochenende eine Charterflugreise nach London leisten wollten. Solche Ziele sind ja heute für jedermann leicht erreichbar und besonders attraktiv, seitdem die Briten nicht mehr so mit ihren Pfunden wuchern. Nach London hinüber ist es bloss noch ein Katzen- bzw. Luftsprung. Die Distanzen haben sich beträchtlich verkürzt. Es scheint mitunter, als ob die Weltkugel unter den Einwirkungen multinationaler Industrieabwärme zusammengezrumpft wäre wie ein Bratapfel im Ofen. Doch der Scheintrügt. Die Welt ist zwar merklich kleiner geworden – wenn nur die vielen kleinen Schwierigkeiten, die dazwischenliegen, nicht wären.

Als wir uns pünktlich eine halbe Stunde vor dem Abflug im Flughafen einfanden, um am zuständigen Schalter unser Gepäck und unsere Papiere zu hinterlegen (ich glaube, fachmännisch heisst das wohl «Einchecken», was allerdings nichts an der Tatsache ändert, dass dieser Vorgang einer freiwilligen Auslieferung in die Hände legaler Geiselnnehmer verdächtig nahekommt), da erlebten wir bereits die erste grosse Ueberraschung. Wegen unvorhergesehener Schwierigkeiten, wurde uns bedeutet, müssten wir uns noch eine Weile gedulden. Der Start erfolge erst in ungefähr einer Stunde.

Und wenn schon! Das machte uns überhaupt nichts aus. London würden wir noch früh genug

erreichen. Im Vergleich zum Postkutschentempo von anno dazumal, sagten wir uns, war eine Stunde Verzögerung kaum der Rede wert. Zudem wollten wir schon lange einmal den neuen Flughafenbahnhof besichtigen. Jetzt bot sich dazu die beste Gelegenheit.

Wir schlenderten also durch das weite Aero-Areal, fuhren rolltreppauf, rolltreppab, stöberen in einigen Geschäften, wo ich Zilly nur mit Mühe davor zurückhalten konnte, sich jetzt schon mit Geschenken einzudecken, die sie eigentlich erst in London kaufen wollte, und zählten schliesslich die Bahnschienen, die wir mit der Anzahl Schwellen multiplizierten. Heute bin ich mehr denn je fest davon überzeugt, die vielen menschenleeren Hallen des Flughafen-Shops würden eigens dazu errichtet, um wartenden Charterflugreisenden etwas Kurzweil zu bieten.

Nach Ablauf der Frist erfuhren wir am Schalter unserer Fluggesellschaft, dass sich inzwischen die Schwierigkeiten glatt verdoppelt hatten. Infolge eines kleinen technischen Defekts, den man jedoch rasch behoben habe, werde man voraussichtlich in zwei Stunden starten können, erklärte die charmante Hostesse und setzte ein so zuversichtliches Lächeln auf, dass man unmöglich daran zweifeln konnte. Dazu drückte sie uns noch galant einen Essens-

bon im Wert von 20 Franken in die Hand. Wir konnten uns wirklich nicht beklagen und hatten absolut keinen Grund, unsere gute Laune zu verlieren. Selbst dann nicht, als wir feststellen mussten, dass die erwähnte Grosszügigkeit der Fluggesellschaft sich doch in Grenzen hielt, weil unsere Konsumation im Flughafenrestaurant den festgesetzten Betrag von 20 Franken beträchtlich überstieg. Immerhin wurde uns dabei das Warten verkürzt.

Wahrscheinlich hatten die Mechaniker auf dem Rollfeld draussen unterdessen ebenfalls Mittagsrast gehalten; denn als wir wieder am Schalter eintrafen, bekamen wir zu hören, der Abflug habe sich abermals um zwei Stunden verzögert. Wir waren keineswegs verwundert und begannen bereits, an diesem Nervenkitzel Gefallen zu finden. An vergnüglicher Abwechslung fehlte es auf dem Flughafengelände gewiss nicht. Ich begann, mich mit einem einarmigen Banditen und anderen Geldspielautomaten anzulegen, während Zilly nicht mehr länger der Versuchung widerstehen konnte, einige Einkäufe zu tätigen.

Wie wir nicht anders erwartet hatten, war der kleine technische Defekt nach zwei Stunden immer noch nicht repariert. Und das ist schliesslich auch kein Wunder, wenn man bedenkt, wie gross so eine Caravelle ist. Da nimmt es doch vermutlich recht viel Zeit in Anspruch, bis man im kilometerlangen Kabelgeschlinge eine winzige durchgeschmorte Stelle entdeckt. Wir nickten daher verständnisvoll, als wir auf weitere zwei Stunden vertröstet wurden.

«Weisst du», sagte ich zu mei-

ner Frau, «ein bisschen kommt mir das hier vor wie im Kino.»

«In einem schlechten Lustspiel?» fragte Zilly.

«Das auch. Aber ich meine eigentlich wegen der Ähnlichkeit unserer Situation zu den vielen Vorankündigungen vor dem Hauptfilm: Demnächst in diesem Theater.»

Das brachte uns übrigens auf die famose Idee, das Flughafen-Kino zu besuchen. Gezeigt wurde dort der überaus fesselnde Film «London by Night», der uns das prickelnde Nachtleben der britischen Hauptstadt plastisch vor Augen führte. Tief beeindruckt verließen wir das Kino. Unterdessen dämmerte draussen vor der grossen Frontscheibe des Flughafengebäudes schon der Abend. Wir gingen rasch zum Schalter unserer Charterfluggesellschaft, um uns den fälligen Essensbon zu holen. In zwei Stunden, hieß es, könnten wir abfliegen. Wir sollten unbedingt pünktlich sein.

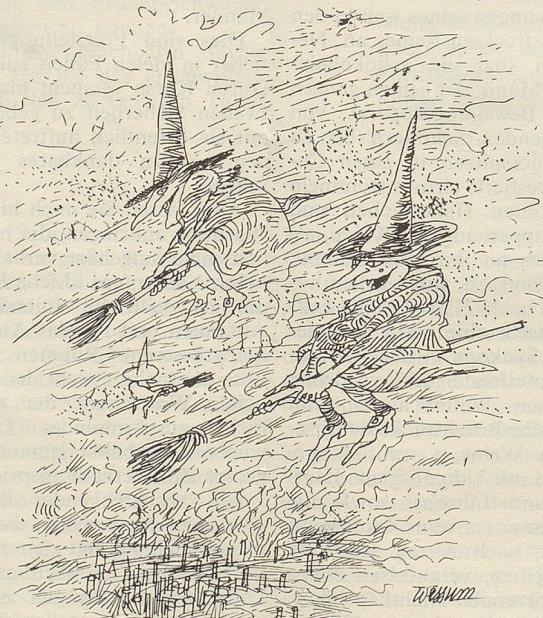
Dann entführte ich Zilly in die Brasserie, die man eigentlich mit P schreiben müsste, weil es dort so viele gute Dinge zum Schlemmen gibt. Ich liess Champagner, Crevettensalat und zarte Filets mignons auffahren; denn eigentlich sollten wir, wenn alles nach Plan verlaufen wäre, um diese Zeit in einem kleinen Lokal in Soho sitzen und unseren Hochzeitstag feiern. Aber was soll's? Man muss sich den Umständen anzupassen wissen. Improvisieren scheint bei der Luftfahrt kein Fremdwort zu sein.

Als wir kurz vor Mitternacht etwas angesäuselt routinemässig am Schalter der Charterfluggesellschaft vorbeisehen wollten, herrschte dort bereits grosse Aufregung.

«Wo bleiben Sie denn so lange?» rief man uns ungehalten entgegen. «Rasch, beeilen Sie sich! Wir sind gleich startbereit.»

«Jetzt nur nicht in die Luft gehen!» erwiderte ich gelassen. «Wir haben es uns nämlich anders überlegt. Nachdem wir unser ganzes Geld schon ausgegeben haben, wären wir drüben ohnedies kaum mehr zahlungsfähig. Außerdem bliebe nicht einmal mehr Zeit übrig, Tante Dora die versprochene Karte zu schreiben. Sagen Sie selbst: Was sollen wir an die Themse, wo wir hier vor dem Abflug so viel ungeheuer Interessantes erleben durften? Niemand kann sich damit brüsten, dass er London in zwei Tagen kennenlernen. Aber den Zürcher Flughafen, das dürfen wir mit Fug und Recht behaupten, haben wir nun gründlich bis in den letzten Winkel erforscht.»

Wir liessen uns das Gepäck zurückgeben und fuhren zufrieden nach Hause.



«Die schönsten Ferien seit Jahren, nicht?»